

Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien
„DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Briefftaubenwesen.
Organ des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien und des I. Wr. Vororte-Geflügelzuchtvereines in Rudolfsheim.
Redigirt von C. PALLISCH unter Mitwirkung von Hofrath Professor Dr. C. CLAUS.

31. Jänner.	<p>„DIE SCHWALBE“ erscheint Mitte und Ende eines jeden Monats. — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl. resp. 12 Mark, Einzelne Nummern 30 kr. resp. 50 Pf. Inserate per 1 □ Centimeter 3 kr., resp. 6 Pf.</p> <p>Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn A. Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien; die Jahresbeiträge der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn Dr. Karl Zimmermann in Wien, I., Bauernmarkt 11;</p> <p>Mittheilungen an das Secretariat in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die Bibliothek und Sammlungen bestimmten Sendungen an Herrn Fritz Zeller, Wien, II., Untere Donaustrasse 13, zu adressiren.</p> <p>Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn Ingenieur C. Pallisch in Erlach bei Wr.-Neustadt zu richten.</p> <p>Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.</p>	1892.
----------------	---	-------

INHALT: P. Blasius Hanf. — Die Lappenkrähen (Glaucoptis). — Ornithologische Beobachtungen im Weitraer Gebiet. (Nied.-Oesterr.). — Systematisches Verzeichnis der bisher in Oesterr.-Schlesien beobachteten Vogel. — Theorie über die Entartung (Degeneration) des Pinguine in den gemässigten Breiten der südlichen Erdhälfte. — Schnee-Eule in Ungarn. — Aus Heint. Gätke's „Vogelwarte Helgoland“. — Zur Züchtung der Gürtelamandine. — Harmlose Betrachtung eines Idealisten über Rassegeflügelzucht. — Literarisches. — Anstellungen. — Inserate.

P. Blasius Hanf.

Ein Nachruf.

P. Blasius Hanf, der bekannte Ornithologe, ist am 2. Jänner d. J. einige Minuten nach 3 Uhr Nachmittags gestorben.

Die Nachricht von seinem Tode kommt nicht ganz unerwartet, denn man wusste, dass der dreißigjährige Forscher seit mehreren Jahren öfter von den Beschwerden des Alters heimgesucht werde; dennoch wirkt sie schmerzlich überraschend.

Während noch zahlreiche Spenden der Liebe und Verehrung, Blumen und Kränze, den frischen Grabhügel schmücken, unter welchem der Verewigte den Todesschlaf hält, sei es uns gegönnt mit wenigen Strichen den Lebensgang desselben zu zeichnen, seinen vielen Freunden und Verehrern zum stillen Gedächtniss.

P. Blasius Hanf wurde am 30. October 1808*) in St. Lambrecht in Ober-Steiermark geboren.**) Er besuchte die Volksschule in seinem Geburtsorte und später in Admont, absolvierte sechs Gymnasialclassen an dem nun aufgelassenen Gymnasium in Judenburg, die 7. und 8. Classe aber, damals Philosophie genannt, in Graz. (1827—1828.)

Seinem inneren Drange folgend, widmete er sich dem Priesterstande, trat als Novize in das Benedictinerstift St. Lambrecht und vollendete die theologischen Studien in Admont.

Im Jahre 1832 (29. Juli) wurde er zum Priester geweiht. 1833—1843 finden wir ihn als Caplan in

*) Als ältester der sechs Kinder des Stifts-Apothekers Carl Hanf.

***) Er ward auf den Namen Carl g-tauft und erhielt den Ordens-Namen Blasius, am 28. September 1828, gleichzeitig mit dem Ordenskleide bei seinem Eintritte in das Benedictinerstift St. Lambrecht.

Mariahof, von 1843—1853 war er Pfarrer in Zeitschach, das beiläufig eine Stunde von Mariahof entfernt ist, 1853 aber wurde er Pfarrer in Mariahof, welchen Posten er bis zu seinem Tode inne hatte.

Schon in seiner Jugend war Hanf ein eifriger Vogeljäger; auch als Theologe in Admont oblag er in seinen freien Stunden eifrig der Jagd, und wenn es zu dieser Zeit auch noch nicht wissenschaftlicher Eifer war, der ihn hiezu trieb, sondern vielmehr die Freude an seltener Beute, so machte er doch manche Beobachtungen und bildete sich zum trefflichen Flugschützen, der in späteren Jahren das todbringende Blei nur selten erfolglos entsandte.

Auch die Kunst des Präparierens hatte Hanf schon in seiner Jugend gelernt und geübt, und er bracht es in derselben von solcher Meisterschaft, dass seine präparirten Vögel auf der Wiener-Weltausstellung mit dem Hamburger Preise ausgezeichnet wurden.

In den Ostertagen des Jahres 1833 hatte Hanf das seltene Glück, einen Kranich, der auf einem Acker sass, mit einem Kugelschusse zu erlegen. Dieses Ereigniss wurde die Veranlassung zu seiner späteren ornithologischen Thätigkeit. Schon früher hatte er einige seltenere, selbsterlegte Vögel präparirt und er wollte auch diesen schönen grossen Vogel nicht verderben lassen, weil aber weder er, noch sonst jemand in der Nähe den Vogel benennen konnte, sah er sich um ein ornithologisches Werk um, und von nun an gehen die Studien im Buche und die Beobachtungen in der Natur Hand in Hand. Während er früher nur seine Jagdlust befriedigte und namentlich grossen und auffallenden Vögeln nachstellte, beginnt er nun mit Auswahl abzuschliessen; er wählt seine Opfer stets mit Rücksicht auf seine Sammlung, die in erfreulicher Weise anwuchs und der er die möglichste Vollständigkeit zu geben trachtete.

So ist es ihm denn gelungen, in und um Mariahof 235 Arten der europäischen Vogelwelt zu erlegen, ein Erfolg, der die Bedeutung und die unermüdete Thätigkeit des verewigten Forschers am besten kennzeichnet.

Allerdings ist Mariahof der für solche Thätigkeit ganz besonders geeignete Ort. Es liegt an der Zugstrasse der Wandervögel und in seiner Nähe befindet sich der sogenannte „Furteich“, ein künstlich geschaffener, fischreicher Teich von zehn Hektar Flächeninhalt. Er ist zum Theile mit Schilf bewachsen und grösstentheils von einem Fichtenbestande umsäumt. Dieser Teich nun bietet den gefiederten Wanderern aus allen Gegenden Europas eine erwünschte Raststation, dem eifrigen und geschickten Jäger aber die Gelegenheit, zahlreiche Arten der europäischen Vogelwelt zu erwerben.

Beim Furteich war P. Blasius jeden Tag zu finden und wenn es ihm seine Gesundheit nicht erlaubte, zu Fuss zu gehen, so liess er sich auch im Wagen dahin bringen. Mit dem Fernrohre beobachtete er die geflügelten Gäste des Teiches und wählte sich seine Opfer, denen er entweder durch Nachfahren auf einem Kahn, oder durch Anspringen während des Tauchens oder wohl auch durch Kriechen in Schussnähe zu kommen trachtete. Im

Röhrchte des Teiches hatte er sich ein Hütchen gebaut, in dessen Nähe er sich auch die Teichgäste treiben liess, um sie aus dem sicheren Verstecke zu erlegen.

Aber auch den gefiederten Bewohnern unserer Berge und Wälder wendete Hanf seine volle Aufmerksamkeit zu und seine Vogelsammlung bietet ein vollständiges Bild derselben. Während seines Aufenthaltes in Zeitschach bestieg er unzählige Male die Grebenze, einen 1870 Meter hohen Berg im Südwesten von Mariahof; ebenso bestieg er von Mariahof aus oft und zu jeder Jahreszeit, auch mitten im Winter, den in der Nähe gelegenen 3400 Meter hohen Zirbitzkogel und seine Berichte in den Publicationen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark zeugen von den vielseitigen Beobachtungen und von den Erwerbungen, die Hanf auf diesen Wanderungen gemacht.

Zum letzten Male bestieg er den Zirbitzkogel am 23. August 1876 als 68jähriger Greis.

Hanf hat in seinem Leben eine grosse Anzahl Vögel und Säugethiere meisterhaft ausgestopft. Ein Theil derselben befindet sich im Stifte St. Lambrecht, ein Theil ist im Pfarrhofs Mariahof in einem eigens hiefür reservirten Zimmer auf künstlich hergestellten Felsen und Bäumen aufgestellt; viele Exemplare hat der unermüdete Thätige auch für die Schulen gespendet oder an Freunde versendet.

Von allen in der Umgegend von Mariahof brütenden Vögeln hat Hanf auch die Gelege gesammelt. Es sind ungefähr hundert Nester mit Eiern.

Mehrmals zog er sich durch das Präparieren der Vögel und durch die Jagdstrapazen ernste Erkrankungen zu; sein Forschereifer erlahmte aber dadurch nicht.

Auch an Auszeichnungen fehlte es dem greisen Forscher nicht, obschon Hanf von der Natur mit einem Charakter beschenkt worden war, der nicht in der Befriedigung persönlicher Ehrgeizes, sondern nur darin sein Genügen fand, einer guten Sache Dienste geleistet zu haben; er war ein still und rastlos thätiger Gelehrter, dem die Freude an der Arbeit der beste Lohn war.

Am 24. November 1880 empfing er den Besuch des berühmten Naturforschers Brehm. Hanf ertheilte eben Religions-Unterricht in der Schule, als der unerwartete Besucher sich im Pfarrhofs anmeldete, über dessen Erscheinen Hanf hoch erfreut war.

Der Einwirkung Brehms ist es zu verdanken, dass Hanf seine ornithologischen Beobachtungen und Erfahrungen, über die er seit vielen Jahren gewissenhaft Tagebuch führte, ordnete und sie dem naturwissenschaftlichen Vereine für Steiermark übergab, welcher sie in den Jahrgängen 1882 und 1883 seiner Mittheilungen veröffentlichte. Ein Separat-Abdruck hiervon ist leider vergriffen.

Im Jahre 1882 feierte Hanf sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum. Es war ein Festtag für die Pfarngemeinde, welche einen grossartigen Jagdzug veranstaltete, der den greisen Pfarriern gar freudig überraschte. Auch Brehm sendete ein freundliches Schreiben sammt seiner Photographie.

1883 wurde Hanf durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet.

Am 15. Mai 1888 traf den unermüdliehen Forscher ein Nervenschlag, der seiner ornithologischen Thätigkeit ein Ziel setzte.

Hanf war eben damit beschäftigt, ein Exemplar des arctischen Seetauchers (*Colymbus arcticus*) zu präpariren, als es Dunkel vor seinen Augen ward. Seit diesem Tage ruhte die Büchse; die zitternden Hände gestatteten keinen sichern Schuss mehr.

Die letzten Lebensjahre waren für den greisen Priester eine Zeit fortwährender Leiden, von welchen ihn nun der Tod nach hartem Kampfe erlöst hat.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Mariahof.

Rud. Wild.

Die Lappenkrähen (*Glaucopsis*).

Von Andreas Reischek.

Auf Neuseeland kommen zwei Arten der Gattung *Glaucopsis* vor, u. z. w. auf der Nord-Insel und grossen Barrier. *Glaucopsis Wilsoni* auf der Süd-Insel *Glaucopsis Cinerea*.

Die Lappenkrähen haben die Grösse eines Eichelhähers *Ganulus glandanus*, die Färbung der *Glaucopsis Wilsoni* ist aschgrau bis blaugrau, Flügel, Schweif und Abdomen braun; um die Schnabelwurzel und über die Augen zieht sich ein sammetschwarzes $1\frac{1}{2}$ Centimeter breites Band; das Auge ist dunkelbraun, der Schnabel und die Füsse schwarz, die Lappen ultramarinblau.

Die südliche Art *Glaucopsis Cinerea* ist etwas grösser als ihr nördlicher Verwandter, das Gefieder ist blaugrau, die Flügel und der Schweif von braun in's schwarze übergehend; das schwarze Band sowie die Augen, Füsse und Schnabel sind wie bei der Nördlichen.

Bei ausgewachsenen Exemplaren ist die obere Hälfte der Lappen nahe dem Schnabel ultramarinblau, die untere tief orangengelb; die Lappen der jungen Vögel sind klein, blassroth in das bläuliche schillernd. Die Kokako, wie sie die Eingeborenen (die Maori) nennen, bezuzogen Bergseiten im Sommer dunkle Dickichte von zahllosen Schlingpflanzen durchschlungen, im Winter sonnige Plätze und Waldländer.

Als ich 1877 auf einer Forschungs-Reise durch die Süd-Insel mein Packpferd führend den Porterspass hinauf stieg, hörte ich zum ersten Mal die flötenartig melodischen Töne der Lappenkrähe, konnte aber den Vogel nicht sehen, erst nach einigen Tagen, als ich auf dem Arthurpass Halt und Feuer machte, um eine Tasse Thee zu kochen, kam eine Lappenkrähe herbei, schnell durch das Gestrüch über Steine hüpfend mit etwas aufgestelltem Schweif und mit gesenkten Flügeln folgte eine zweite, es war das erste Paar *Glaucopsis Cinerea*, welches ich schoss und balgte, Männchen und Weibchen.

Ferner fand ich die südliche Art auf meinen Expeditionen 1878, auf der Mount Alexander.

1879. In der Nähe des Seagel-Gletschers.

1884. Um den Sunden.

1887 und 1888 an der Westküste.

Die nördliche *Glaucopsis Wilsoni* beobachtete ich:

1880 in den Wairoa- und Tokatea-Gebirgen;

1882 in den Pironzia- und Moka-Gebirgen;

1883 auf der grossen Barrier-Insel;

1885 im Waitakeri- und Manakan-Gebirge;

1886 in den Morgamahn-Gebirgen und 1888 in Wangaihn nahe Ruapehn und den Tanpo-Gebirgen, aber nirgend häufig, in Paaren oder Familien, aus Männchen, Weibchen und 3 bis 4 Jungen.

So lange sie nicht gestört werden, sind sie sehr zahm und spähen neugierig den Störer in diesen einsamen Wildnissen an; wenn sie belästigt werden, wissen sie durch schnelles Davonhüpfen sich der Verfolgung zu entziehen, wobei sie bei jedem Sprunge die Flügel benützen; da ihre Flügel nicht zu längerem Fluge ausgebildet sind, so fliegen sie nur bei äusserster Gefahr kurze Strecken, dagegen sind sie Meister im Hüpfen und Verbergen. In den Gebirgen von Dusky Sound beobachtete ich ein Paar *Glaucopsis Cinerea*; als sie mich bemerkten verschwanden sie, mein Hund Cäsar stand vor und sah auf eine Miro (*Podocarpus ferruginea*). Bei aller Mühe konnte ich sie nicht sehen; ich verbarg mich daher in der Nähe; nach einer Weile sah ich den Kopf einer Lappenkrähe zwischen zwei Aesten durchspähen und als sie sich sicher glaubten, hüpfen sie schnell davon.

In Milford Sound schoss ich eine Lappenkrähe von einem Verstecke aus, als sie zu Boden fiel, hüpfte die zweite anstatt sich zu flüchten, zu der gefallenen herunter, wiederholte einige Male den Lockruf und hüpfte in grösster Aufregung um den todtten Kameraden herum.

Ich musste weggehen, denn ich konnte es nicht länger ansehen; es that mir herzlich leid das arme Thier geschossen zu haben.

Die Paarungszeit beginnt im October. Es ist interessant, die Männchen zu beobachten, wie sie sich bemühen, ihren Auserkorenen zu gefallen. Mit etwas aufgestelltem, ausgebreitetem Schweife und gesenkten Flügeln, den Kopf vorgestreckt, so wie der Spielhahn (*Tetrao tetrix*) in der Balz, hüpfte das Männchen auf einem Aste herum und neigt den Körper nach beiden Seiten, als wenn es vor dem Weibchen tanzen würde, welches ruhig sitzend zusieht.

Das erste Nest fand ich im März 1880 in den Tokateogebirgen in einem Klumpen (*Astelia*) auf einer Ratta (*Metrosideros robusta*) bei 12 Meter Höhe; es waren 3 noch nicht ganz ausgewachsene Junge darinnen; 2 hüpfen davon, welche ich schoss, das kleinste fing ich, es befindet sich jetzt mit einer schönen Serie von diesen Vögeln in der Neuseeländischen Sammlung im k. und k. naturhistorischen Hofmuseum, welche von mir gesammelt wurde.

Das Nest war aus dürren Zweigen gebaut und mit Moos ausgefüllt. 30 Centimeter im Durchmesser, 10 Centimeter tief; gewöhnlich legen die Weibchen im November oder December 3 graue Eier, mit braunen Flecken besonders markirt, auf dem dickeren Ende in der Grösse wie die Eier der Dohle, *Corvus Monedula*.

Den 3. Jänner 1885 fand ich in den Waita-